

Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Johannes 8, 12



Rembrandt, Die Anbetung der Hirten mit der Lampe (1654)

Licht geht aus von diesem Kind. Die Öllampe geht über diesem hellen Schein fast unter. Zu den Tieren hin sehen wir, wie es wirklich ist. Diese Geburt geschieht inmitten der Dunkelheit. Gott kommt zur Welt. In diesem Kind, das selbst von der Heiligkeit überstrahlt zu

werden scheint. Die Menschen, die sich hier versammeln, sind angezogen vom Licht, von dieser entwaffnenden Ruhe, die von diesem Kind ausgeht. Und so ist es geblieben. Auch als dieses Kind heranwuchs, als es groß, erwachsen geworden war. Um Jesus versammeln sich Menschen, die diese entwaffnende Zuwendung Gottes durch ihn spüren. Jesus steht im Schein des göttlichen Lichtes, das nicht blendet, sondern erhellt. Das uns einnimmt, staunen lässt, ruhig werden lässt. So wünschen wir es uns jetzt wohl auch. Dass ein heller Schimmer hinter uns aufleuchtet und uns leuchtet, erhellt, wärmt - in dieser Zeit: der dunklen Jahreszeit, aber auch der Zeit, in der die Pandemie uns fest im Griff hat. Ein Lichtblick durch ein Lächeln, durch gegenseitige Rücksichtnahme, mit einem ‚Ich denk‘ an dich‘ durchs Telefon oder handgeschriebene Zeilen. Damals um den Stall muss es auch dunkel gewesen sein. Das Leben ging seinen üblichen Lauf. Fast unbemerkt, abseits, geschah diese Geburt. Und wer sie sah, wurde vom Licht erfüllt. Vom göttlichen Licht. Manchmal vielleicht nicht mehr als der schwache Schein einer Lampe. Doch der schwächste Lichtstrahl durchdringt die Dunkelheit. Möge dieses Weihnachten solche Lichtmomente für Sie bereithalten. Das wünsche ich Ihnen allen.

Nils Urbatzka